

Was niemand weiß

Ulrike Böhmes neues Kunstprojekt „100 Geheimnisse“

Wissen Überwacher wie die NSA alles? Ulrike Böhme, Ko-Leiterin der Interim-Biennale, hat 100 Menschen um Geheimnisse gebeten. Gelüftet werden sie in 100 Jahren. Das Kunstprojekt heißt „In den Köpfen“.

OTTO PAUL BURKHARDT

Hohenstein. „Sehr geehrte Frau Dr. Merkel“, beginnt einer der Briefe, die Ulrike Böhme verschickt hat, „ich bitte Sie um ein Geheimnis!“ Rund 150 solcher Schreiben, erzählt Böhme, habe sie verschickt. Was anfangs nicht absehbar war, ist tatsächlich eingetreten: Mittlerweile haben ihr 100 Personen ihre jeweiligen Geheimnisse – versiegelt und uneinsehbar – überlassen, berichtet die in Hohenstein und Berlin lebende Künstlerin.

Kein Zweifel, auch dieses neue Projekt von Ulrike Böhme – es heißt „In den Köpfen – 100 Geheimnisse für 100 Jahre“ – ist etwas Besonderes, rührt grundlegende Fragen an, die sich jeder Mensch stellen muss. Welche Geheimnisse trage ich in mir, was will ich preisgeben, was für mich behalten? Im Landkreis hat die 62-jährige, gelernte Architektin zuletzt im Sommer 2013 gemeinsam mit der Komponistin und Autorin Susanne Hinkelbein die Kunst-Biennale Interim ins Leben gerufen, ein überregional beachtetes, spartenübergreifendes Festival, das 2016 wieder neu aufgelegt werden könnte (siehe Info rechts unten).

Doch zurück zu Ulrike Böhmes neuem Kunstprojekt. Der Plan klingt abenteuerlich: Die von ihr gesammelten 100 Geheimnisse werden schriftlich dokumentiert, notariell versiegelt und dann, sozusagen „top secret“, im Deutschen Historischen Museum Berlin verwahrt. Erst in 100 Jahren – also nicht mehr zu Lebzeiten der Beteiligten – sollen die bis dahin streng gehüteten geheimen Verschluss-Sachen gelüftet

Das Kunstprojekt in Kürze

„In den Köpfen...“ Ulrike Böhmes Kunstprojekt „In den Köpfen – 100 Geheimnisse für 100 Jahre“ gewann den ersten Preis bei einem Kunst-am-Bau-Wettbewerb zum Neubau des Bundesnachrichtendienstes. Das Areal entsteht in Berlin-Mitte an der Chausseestraße. Ulrike Böhme hat dazu 100 Ge-

heimnisse von Menschen verschiedener Berufsgruppen gesammelt, dokumentiert und versiegelt. Mit überdimensionalen Porträts der Beteiligten (Hinterköpfe und Gesichter mit geschlossenen Augen) wird Ulrike Böhme dann die Foyers von Schule und Internat gestalten: Räume, die von künftigen BND- und Verfassungsschutz-Mitarbeitern benutzt werden. Die Porträts dienen auch als Mahnung, dass es „In den Köpfen“ Geheimnisse zu respektieren gilt: eine schützenswerte Privatsphäre. Die Geheimnisse selbst lagern verschlossen im Deutschen Historischen Museum. Bis sie in 100 Jahren auf einer Ausstellung gelüftet werden. ... op

und auf einer öffentlichen Ausstellung begrenzter Dauer gezeigt werden. Als posthume Enthüllung, als spätes Bekenntnis, als Erinnerung, als Dokument unserer, dann lange zurückliegenden Zeit – je nachdem.

Kurzum, Ulrike Böhmes Kunstprojekt reißt gleich eine ganze Reihe von Fragen an, die tiefer greifen. Auch zum Beispiel die: Sind wir wirklich alle so geheimnislos, so transparent, so durchschaubar, wie uns manche Internetportale am liebsten gerne hätten? Welche Berei-



Interim und mehr: Ulrike Böhme.

che des Menschen können und müssen geschützt werden – gerade angesichts heftiger aktueller Debatten über Nachrichtendienste wie NSA und über das ausspionierte Handy der Bundeskanzlerin? Welche Bereiche aber – womöglich wirkliche „Leichen im Keller“ – sollten im dringenden öffentlichen und rechtsstaatlichen Interesse schleunigst publik gemacht werden? Und wo verläuft die Grenze?

Überhaupt, werden wir alle zu komplett durchleuchtbar Wesen – in Zeiten, da alle möglichen Web-Firmen massenhaft Kundenprofile erstellen? In Zeiten, da selbst Springer-Vorstandsvorsitzender Mathias Döpfner öffentlich bekennt: „Wir haben Angst vor Google.“ Ulrike Böhme fragt weiter: „Gibt es ein Leben außerhalb dessen, was wir im Internet vorfinden“ – etwas anderes, als es die zahllosen Personalprofile der „social network“-Plattformen vorsepielen?

Und ist es nicht so, dass – allen Überwachungsmethoden zum Trotz – noch immer die Weisheit eines Volkslieds gilt, das zu Zeiten der 1848er Revolution gesungen wurde: „Die Gedanken sind frei“?

Hinzu kommt, dass Böhmes Kunstprojekt auf den Zeitraum von 100 Jahren hin ausgelegt ist. Das heißt, die Veröffentlichung der Geheimnisse liegt in einer fernen Zukunft, die wir nicht mehr erleben werden – die Beteiligten nicht, die Künstlerin nicht und wir, die wir da-

rüber berichten, auch nicht. Lässt sich eine Ausstellung in 100 Jahren überhaupt planen? Das in der Tat ist schwierig, erzählt Böhme. Das war Neuland: Das Urheberrecht läuft 70 Jahre, danach wird's kompliziert. Geholfen hat da jenes Berliner Anwaltsbüro, das auch den chinesischen Künstler Ai Weiwei vertritt. Bei einer Schutzfrist von 100 Jahren haben sich die Geheimnisträger auch zu fragen: Was soll von mir dann bleiben? Wie werden diese Ausstellungsbesucher in ferner Zukunft über mein Geheimnis denken?

So sind es alle diese Aspekte zusammen, die Ulrike Böhmes Kunstprojekt zu einem herausragenden Vorhaben machen. Es gewann denn auch den ersten Preis beim Kunst-am-Bau-Wettbewerb zum Neubau des Bundesnachrichtendienstes Berlin, genauer gesagt, den Wettbewerb zur künstlerischen Gestaltung der Foyers von Schule und Internat.

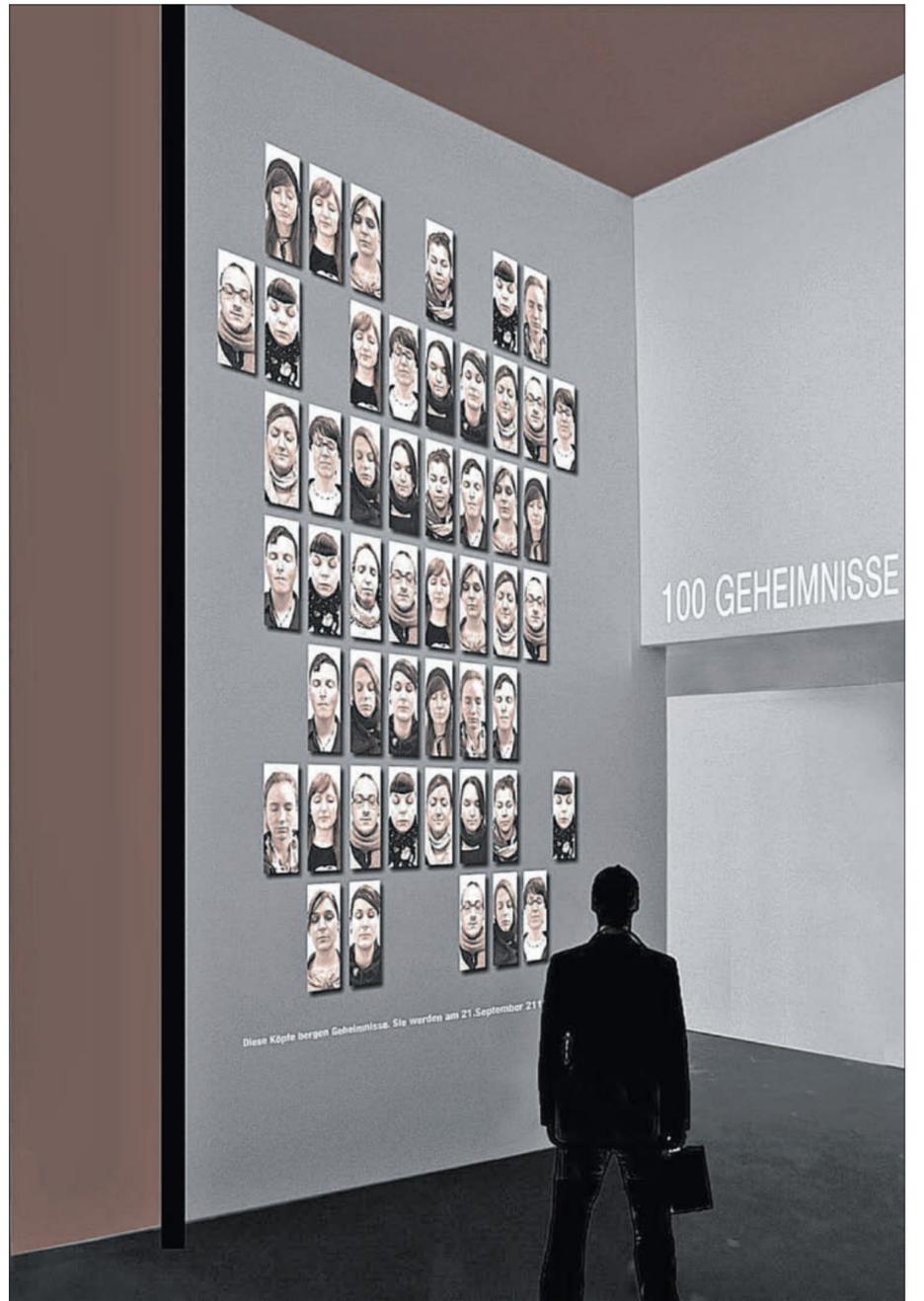
„Das Projekt“, befand die Jury, „regt in faszinierender Weise zum Nachdenken an über die Frage der Bedeutsamkeit von persönlichen Geheimnissen und dem Konflikt zwischen dem Schutz der Privatsphäre einerseits und einem öffentlichen Interesse an der Aufdeckung von bedrohlichen Geheimnissen andererseits.“

„In den Köpfen“: So ist das Projekt betitelt. Denn Köpfe, erläutert Böhme, sind wie „Festungen“, wie „Geheimnistorte“. Klar, die Bitte um ein Geheimnis, erzählt sie, kam manchen Befragten reichlich heikel vor. So haben einige abgesetzt, manche sogar haben „ausführlich erläutert, warum sie nicht teilnehmen wollten“. Sie hätten gar kein wirkliches Geheimnis, schrieben viele – es gäbe bei ihnen keine „Leichen im Keller“, keine dunklen Punkte, nichts Spektakuläres, was sie geheim halten müssten.

Doch es ging Böhme gar nicht um Sensationen oder gar juristische Vergehen. Sie wollte „eher die alltäglichen, kleinen“ Geheimnisse erfassen, Dinge, „die aber doch derart sind, dass wir sie gern für uns behal-

Köpfe sind wie uneinnehmbare Gedanken-Festungen

ten möchten“. Vielleicht hat jemand einen Lehrer fast in den Wahnsinn getrieben? Oder ein anderer hat in jugendlichem Übermut Dinge getan, die er heute lieber für sich behält? Vielleicht geht es aber auch um persönliche Mankos, die man als solche empfindet und nicht an die große Glocke hängen will? Und so weiter ...



„In den Köpfen – 100 Geheimnisse für 100 Jahre“: ein Kunst-am-Bau-Projekt von Ulrike Böhme für das BND-Areal. Fotos: pr

Wie auch immer: Ihr Ziel, 100 Geheimnisse versiegelt zur Verwahrung zu bekommen, hat sie inzwischen längst erreicht. Manche Beteiligte sind sogar damit einverstanden, als Teilnehmer des Projekts genannt zu werden: darunter prominente Politiker wie Regierungspräsident Hermann Strampfer, der CDU-Bundestagsabgeordnete und ehemalige Römersteiner Schultes Michael Donth und der SPD-Landtagsabgeordnete Klaus Käppler. Aber auch Schauspieler des Theaters Lokstoff, die 2013 bei der Kunstbiennale Interim im Alten Lager Münsingen mitgewirkt haben: Wilhelm Schneek und Kathrin Hildebrand.

Überhaupt, die soziale Bandbreite der mitwirkenden Personen ist groß, entsprechend auch die Vielfalt der Schichten, Berufe und Lebensalter: Kinder im Vorschulalter sind ebenso dabei wie bekannte Persönlichkeiten. Ulrike Böhme zählt auf: Landwirte und Ärzte, Hausfrauen und Pfarrer, Musiker, Juristen, Banker und – sogar ein Mitarbeiter des BND hat bei Böhmes Ak-

tion mitgemacht. Momentan reist Ulrike Böhme noch in ganz Deutschland herum, um ihr Kunst-am-Bau-Projekt zu vervollständigen. Von den Geheimnistägern fertigt sie Fotos an – vielsagenderweise vom Hinterkopf und vom Gesicht mit geschlossenen Augen. Auch hier wieder der Verweis auf ein zentrales Gleichnis ihres Projekts – die „Köpfe“ der Menschen als Festungen, als Burgen, als Horte von Gedanken, Phantasien, Visionen und Geheimnissen.

Die Fotos der Geheimnisträger werden in die Foyers von Schule und Internat als Kunst am Bau integriert – auch als Mahnung an alle die, die sich dort zu Mitarbeitern des Bundesnachrichtendienstes und des Verfassungsschutzes ausbilden lassen. Als Mahnung, immer diese eine, entscheidende Grenze zu beachten: zwischen solchen Geheimnissen, die im öffentlichen Interesse aufgeklärt werden sollten, und solchen Geheimnissen, die keinen Geheimdienst der Welt etwas angehen. Die Geheimnisse selbst?

Bleiben, wie gesagt, 100 Jahre lang im Deutschen Historischen Museum unter Verschluss verwahrt. Selbst Ulrike Böhme, die Initiatorin des Kunstprojekts, bekommt sie nie zu Gesicht. In 100 Jahren aber werden sie veröffentlicht – und dann werden diese Geheimnisse etwas erzählen über Menschen aus einer längst vergangenen Zeit. ...

Interim – wie geht's weiter?

Interim Die Kunstbiennale Interim, die im Sommer 2013 zum ersten Mal im Alten Lager Münsingen über die Bühne ging, soll eine Neuauflage erleben. Allerdings nicht im ursprünglich geplanten Biennale-Rhythmus 2015, sondern frühestens wohl 2016. Die beiden Hohensteiner Kuratorinnen Ulrike Böhme und Susanne Hinkelbein sind momentan dabei, Interim sowohl finanziell wie auch personell auf eine breitere, belastbarere Basis zu stellen. So ist etwa die Kulturstiftung des Bundes auf Interim aufmerksam geworden – Vertreter der Stiftung waren kürzlich auf der Alb und informierten sich über dieses Pilotprojekt, das seinerzeit mit einer kreativen Melange aus Kunst, Theater und Musik 3700 Besucher ins Biosphärengebiet gelockt hatte. Für eine Fortführung von Interim könnte wichtig werden, dass die Stiftung mit Sitz in Halle eine neue Förderplattform für Kunstprojekte im ländlichen Raum eröffnet will. Zudem umfasst das Biosphärengebiet, das durch Interim künstlerisch belebt werden soll, nicht nur den Kreis Reutlingen, sondern zwei weitere Landkreise. Auch die personelle Basis, sprich: das Organisationsteam, muss dringend erweitert werden – zum Macherinnen-Duo Böhme und Hinkelbein ist inzwischen Brigitte Wagner dazugestoßen, die bisher kaufmännische Leiterin des Melchinger Lindenhof-Theaters war. Sinnvoll wäre langfristig ein Gremium aus Menschen, die den Biosphären-Gedanken mit Leben füllen wollen.

Grüner Hügel Auch Münsingens Bürgermeister Mike Münzing, ein engagierter Interim-Fan, strebt eine kontinuierliche Entwicklung des Projekts an: Nur so könne aus Interim „ein dauerhaft wahrnehmbarer Grüner Hügel werden“. Denn Interim hat durchaus auch das Potenzial einer touristischen Attraktion. Einer Sehenswürdigkeit freilich, die wandert. Paradox, aber möglich: So könnte aus Interim (was ja Vorübergehendes signalisiert) doch noch eine ständige Einrichtung werden. ... op

© 2012 Tropen, Stuttgart



Hinterköpfe: Kunst am Bau in Berlin.

ROMAN • MICHAL HVORECKY: TOD AUF DER DONAU (FOLGE 22)

Genauso wie ihre Kirchen, deren Fundamente schon zu Beginn des Heiligen Römischen Reiches gelegt worden waren: Bach, Deggen-dorf, Niederaltich.

Die Obere Donau zwängte sich zwischen die Hügel und fand allmählich ihre Form und Größe. Aus Regensburg floss sie südöstlich bis zur Mündung des Inn. Sie stieß auf den Bayerischen Wald, änderte die Richtung und geriet in eine steinige Schlucht, floss durch Straubing, verbreiterte sich dort, um sich bald schon wieder zu verengen und von rechts die Zuflüsse Isar und Vils aufzunehmen. Das Donnern der Motoren hallte von den Felsen zurück, und als Martin aus dem Fenster blickte, wehte ihm eine Sommerbrise entgegen.

Hier passte sich der Fluss der Landschaft an, an manchen Stellen bezwang er sie sogar. Die trügerischen Abschnitte passierte das Schiff vorsichtig, tückische

Sandbänke verbargen sich dort. Die digitale Navigation senkte zwar die Risiken, doch erst vor zwei Jahren verunglückte dort ein großes russisches Schiff. Der Abschnitt mit dem felsigen Boden stellte schon in der Vergangenheit eine große Gefahr dar, bis 1927 schließlich der erste Stausee mit der Schleusenkammer Kachlet gebaut wurde.

Der Standort des Kapitäns, der höchst gelegene Punkt des Schiffes, gewährte ihm eine gute Sicht in alle Richtungen. Die hohen Fenster wurden von den Matrosen jeden Morgen gereinigt. Die phosphoreszierenden Ziffernblätter der Tiefenmesser und das Display mit dem Navigationssystem flimmerten. Am Vorschiff drehten sich die Antennen. „Du solltest nicht so viel trinken“, warnte Martin den Kapitän.

„Ich sollte nicht, doch ich tue es“, antwortete Atanasju und nahm einen ordentlichen Schluck aus der Kaffeetasse, in die er sich immer wieder nachschenkte.

„Willst du nicht auch etwas Wasser trinken?“, fragte Martin.

„Nein. Der Wodka reicht mir“, erwiderte er schroff.

Er gönnte sich drei weitere Schlucke. Gott sei Dank sah das außer Martin niemand. Möglicherweise wurde die Wirkung des Alkohols durch die höllische Hitze noch gesteigert.



Martin dachte an Mona. Er ging vom Sundeck aufs Hauptdeck und stieg dann die Stiege auf der linken Seite nach unten. Im Salon spielte Gábor Ragtime. In der Mitte führte Mona einen wilden Tanz auf, der Rock flatterte und hob sich bis zu den Schenkeln und noch höher. Die Pensionisten umkreisten sie mit geröteten Wangen. Die Besatzung fühlte sich durch sie augenscheinlich nicht gestört – einer schönen Frau vergibt man doch alles. Wäre ein Mann ohne offizielle Erlaubnis hier, er würde sofort hinausgeschmissen werden.

„Was machst du hier?“, rief er Mona zu.

„Ich tanze!“, schrie sie zurück.

„Komm weg von hier!“

„Du hast mich doch eingeladen!“

„Ich? Wann? Du hast hier nichts zu suchen!“

„Du hast es im Radio gesagt. Ich habe dich gehört. Dadurch bin ich erst aufgewacht.“

Martin wurde klar, dass er sie tatsächlich aus dem Schlaf gerissen hatte – das Audiosystem in der Kajüte durfte man nie ausschalten, um keine wichtige Nachricht zu verpassen.

„Entschuldige, dass ich dich aufgeweckt habe. Doch jetzt gehen wir wirklich. Ich muss dich dem Kapitän vorstellen. Im Moment bist du illegal da – zum Glück haben wir noch keine Grenze passiert. Sonst wäre das schon längst ein Skandal. Und eine durchwachte Nacht ist das Letzte, was ich im Moment brauchen möchte. Morgen habe ich einen schweren Tag.“

Mona sah ihn ergeben an. Sie waren schon fast draußen, als sich ih-

nen Foxy anschloss, in einer grauen Flanellhose, elfenbeinfarbener Bluse und mit flachen Schuhen.

„Wir kennen uns noch nicht, ich bin Foxy“, stellte sie sich vor.

„Mona. Es freut mich. Martin ist mein Freund“, erklärte sie mit einer lächerlichen Ernsthaftigkeit und schaute ihn von der Seite an. Er schüttelte den Kopf.

„Das bin ich nicht“, antwortete er.

„Das ist schade. Ihr würdet gut zueinander passen.“

„Mona ist meine ... Freundin aus Kindertagen“, erklärte Martin.

„Das stimmt. Das bin ich. Viel Spaß, Foxy!“, rief Mona, und als sie ein Stück weitergegangen waren, fragte sie: „Schläfst du mit ihr?“

„Sie ist eine Passagierin!“

„Also doch. Das hätte ich mir denken können. Du bist schrecklich.“

„Wenn du es wirklich wissen willst, hat sie es mir gestern tatsächlich vorgeschlagen. Ich habe abgelehnt.“

Fortsetzung folgt